

"Die Ansprüche sind deutlich höher geworden"

Autor(en): **Wirz, Daniel / Frey-Wettstein, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2007)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die Ansprüche sind deutlich höher geworden»

Ehrenamtliche sind Freiwillige mit Führungsfunktionen, wie zum Beispiel die Mitglieder der Stiftungsversammlung und des Stiftungsrats. Franziska Frey-Wettstein wurde 1987 in den Stiftungsrat gewählt, seit 1991 ist sie dessen Präsidentin. «visit» hat sich mit ihr über ihre Erfahrungen unterhalten.

(daw) Franziska Frey-Wettstein, was hat Sie an der Aufgabe gereizt, für Pro Senectute Kanton Zürich tätig zu werden?

Nachdem ich für den Stadtrat kandidiert hatte, kam Hans-Georg Lüchinger, der vormalige Präsident der Pro Senectute Kanton Zürich und Nationalrat, auf mich zu. Vom Thema Alter hatte ich damals – mit gesunden Eltern und Schwiegereltern – noch wenig Ahnung, fand es aber sehr spannend. Zunächst wollte ich deshalb verstehen, was Sache ist. Dann ging es darum, die Organisation mit dem damals neuen Geschäftsleiter Bruno Meili zu modernisieren. Der erste Leistungsvertrag mit dem Bund beispielsweise löste einen eigentlichen Professionalisierungsschub aus, und mit Hilfe der IT war es möglich, schneller und genauer über die Finanzen Bescheid zu wissen. Das verbesserte das Bewusstsein für finanzielle Zusammenhänge erheblich. Und dann war von Anfang an auch das Thema Freiwilligenarbeit ein sehr wichtiges.

Die Organisation hat sich also stark verändert ...

Ganz klar. Vieles wurde uns von aussen diktiert, die Bereitschaft der Mitarbeitenden, die Veränderungen mitzumachen, war aber von Anfang an sehr hoch. Die vermehrte Kontrolle und der Druck, zum Beispiel seine eigene Arbeitszeit genauer zu planen, waren aber schon gewöhnungsbedürftig. Das hat die Sozialarbeit aber generell grundsätzlich verändert, nicht nur bei uns. Heute sind die betrieblichen Anforderungen einem KMU absolut vergleichbar, auch mit den neuen Anforderungen an die Rechnungslegung (GAAP FER 21), die wir mit dem Jahresbericht 2007 erstmals anwenden werden.

Von welchen Entwicklungen war das Umfeld geprägt?

Die Situation der älteren Menschen und ihre Rolle in der Gesellschaft haben sich in diesen 20 Jahren massiv verändert. Einerseits sehen wir schon länger nicht nur finanzielle Defizite, sondern auch soziale, zum Beispiel Vereinsamung, oder admi-



nistrative Bedürfnisse, auch bei besser situierten Senioren. Da bieten wir Lösungen an. Andererseits sind die heutigen Alten gesundheitlich wesentlich besser dran. Das sehe ich jeweils bei unserer 80-Jährigen-Geburtstagsfeier in der Stadt Zürich – die 80-Jährigen wirken immer jünger. Dann kommt mit den Babyboomern eine Generation von Senioren auf uns zu, die



«*Frau B. ist mir eine grosse Unterstützung. Früher in der 1. Klasse hatte ich manche Probleme in Mathe, und sie hat mir die Tricks gesagt. Es macht sehr Spass, mit ihr zu arbeiten.*»

Timon (9 Jahre)

ganz andere Vorstellungen und höhere Ansprüche haben als die Kriegsgeneration, die Zeit ihres Lebens sparsam gehaushaltet hat und lange nicht alle Sozialleistungen bezieht, die ihr zustehen würde. Durch die Heterogenität unter den Älteren, aber auch

über die Generationen hinweg, ist es heute auch sehr viel wichtiger, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen, um die Verschiedenheiten verständlich zu machen und drohende Gräben – Stichwort Generationenkonflikt – zu überbrücken.

Was bedeutet das alles für die ehrenamtliche Tätigkeit?

Da gibt es eine klare Verschiebung von der Ehre hin zum Amt – durch die laufend zunehmende Komplexität ist die Tätigkeit sehr anspruchsvoll geworden. Bei Pro Senectute Kanton Zürich werden wir diesem Umstand durch unsere Ressorts gerecht. Wir haben im Stiftungsrat Spezialist/innen für Finanzen, Personal- und Rechtsfragen, Kommunikation und Kontakte mit der Basis. Das gibt uns zusätzliche Sicherheit, die Weichen richtig zu stellen oder auf unser Umfeld Einfluss zu nehmen. Gerade die Umsetzung des Neuen Finanzausgleichs NFA wird die Zukunft unserer Organisation wesentlich beeinflussen.

Herzlichen Dank für das Gespräch!